

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1934)

Artikel: Steter Tropfen baut den Stein
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-988603>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

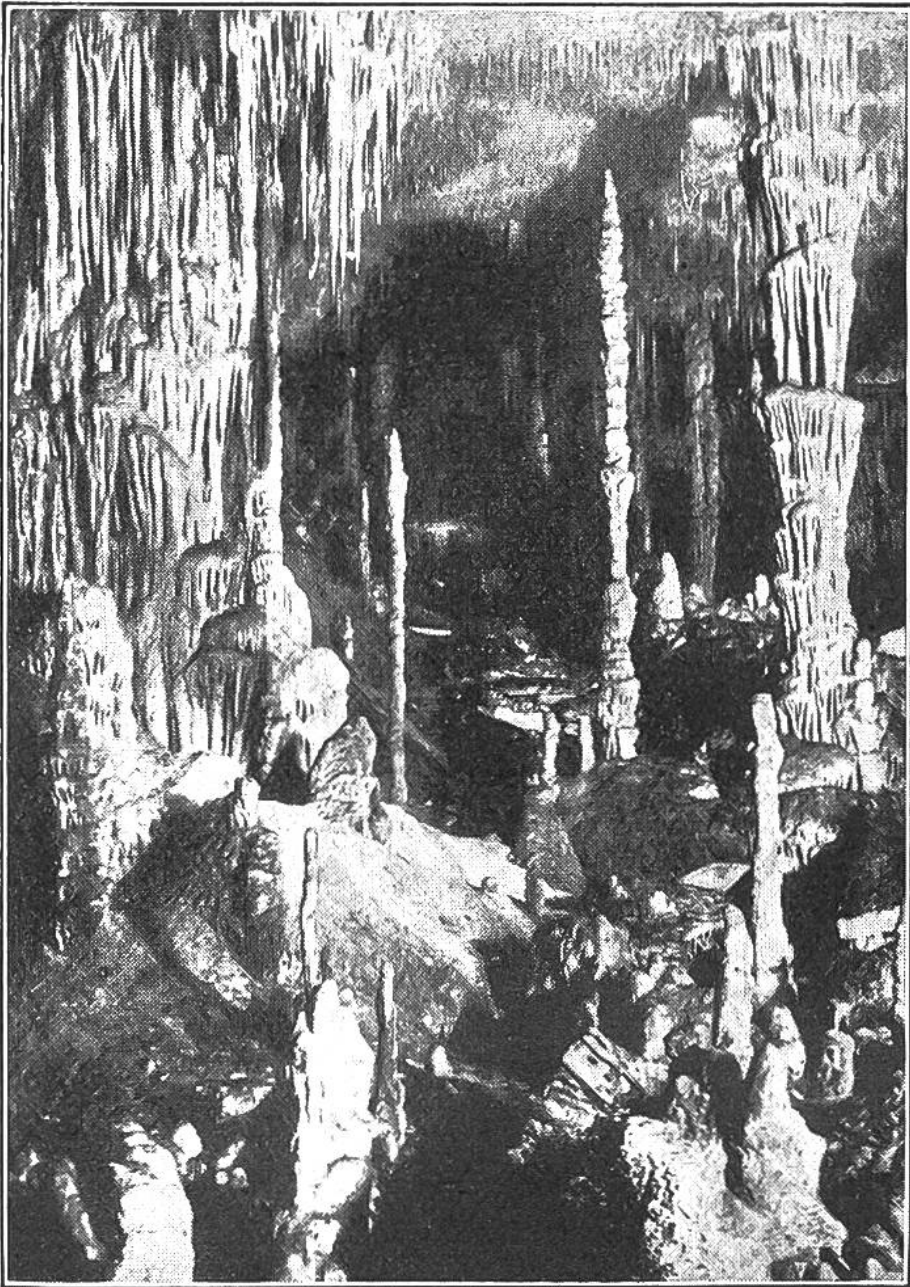
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

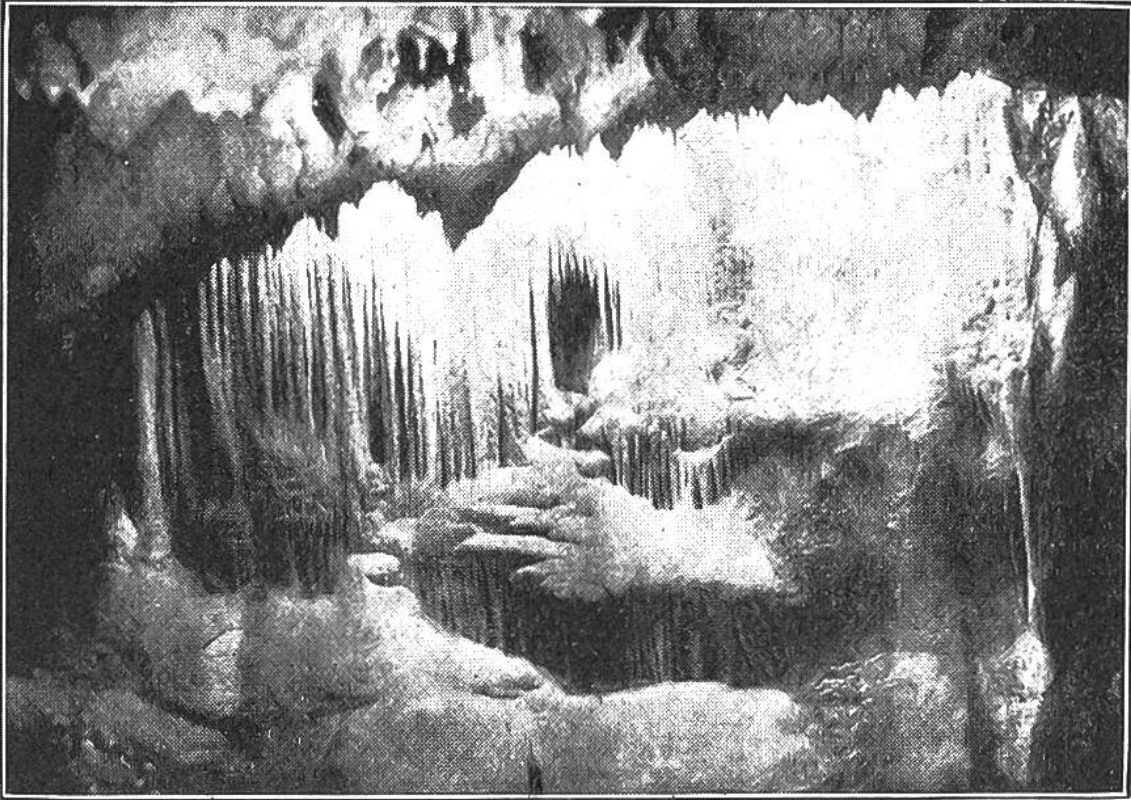
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Tropfsteinbaukunst in einer Grotte auf Mallorca, der grössten der Balearen-Inseln, die im Mittelmeer Spanien vorgelagert sind.



Keine Eiszapfen, sondern Tropfsteinbildungen in der Dechenhöhle (Westfalen), die Arbeit kalkhaltiger Wassertropfen.

STETER TROPFEN BAUT DEN STEIN.

Unterirdische Hohlräume gibt es in allen Kalkgebirgen der Erde. Manchmal münden sie nirgends an die Erdoberfläche, und erst bei Tunnelbauten, Eisenbahn- und Strassenanlagen werden sie entdeckt. Das war auch bei der Dechenhöhle in Westfalen (Deutschland) so. Beim Bau einer Zweigbahn der grossen Linie im Ruhrgebiet stiess man im Jahre 1868 auf diese Tropfsteinhöhle, von deren Grossartigkeit unsere Bilder einen Begriff geben möchten. Benannt wurde die Höhle nach dem Gelehrten Dechen, der sich in der Erforschung der westfälischen Gebirge und des Bergbaus besonders hervorgetan hat. 300 m weit folgt der Besucher den unterirdischen, natürlichen Gängen und — wenn er ein nachdenklicher Beobachter ist — tut einen Blick in die Geheimnisse der Natur, schaut ihr Schaffen in einer ihrer Werkstätten selbst. Im Strahl der elektrischen Beleuchtung erschei-



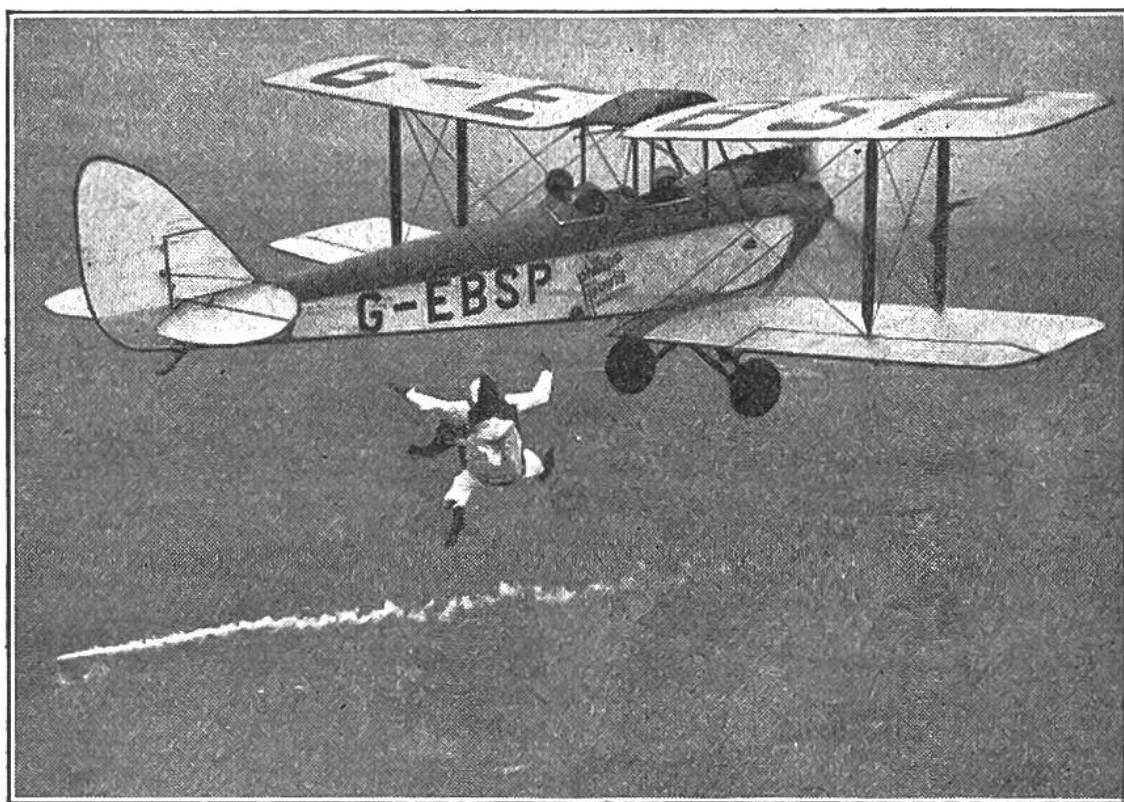
Ein Meisterwerk der Natur aus Tropfstein in der Dechenhöhle. Die Säule gleicht dem Stamm einer Palme. Ein Museum gedachte die Säule zu erwerben und bot 60 000 Mark dafür.

nen die seltsamen Formen des Tropfsteins wie Gebilde phantasiereicher Steinhauer. Im Spiel von Licht und Schatten meint man Märchenwesen, Wunderpflanzen und spukhafte Gesichter und Gestalten zu erblicken. Es ist, als ob man das Reich der Feen, Zwerge und Berggeister betreten hätte. Wunderlich gewundene Säulen scheinen das Gewölbe stützen zu wollen. Manchmal breitet sich der Tropfstein wie mächtige Vorhänge aus, oder nimmt die Ge-

stalt versteinerner Orgelpfeifen an. Ein stiller Teich ruht eingebettet im Gestein.

Indes, trotz aller Märchenstimmung möchten wir wissen, wie die Höhle samt den Tropfsteinbildungen entstanden ist. Die Naturforscher, die sich mit den Höhlen und ihren interessanten Bewohnern aus dem Tier- und Pflanzenreich stark beschäftigen und bekanntlich manche als Behausung des Menschen der Urzeit erkannt haben, versichern uns, dass die wichtigsten der grossen Höhlen durch unterirdische Flussläufe ausgegraben worden sind. Aber steter Tropfen höhlt nicht bloss den Stein. Jetzt, da die Flüsse ausgetrocknet sind, baut

der von der Höhlendecke herab sickernde Wassertropfen auch Steingebilde auf. Das Regenwasser, das durch das Kalkgestein des Gebirges eindringt, nimmt in der obersten Bodenschicht, dem Humus, Kohlensäure auf. Vermöge dieser Kohlensäure vermag es den Kalk aufzulösen, ähnlich fast wie Zucker vom Wasser gelöst wird. Da wo dann ein mit Kalk gesättigter Tropfen hinfällt und verdunstet, bleibt ein winziges Häuflein Kalk (Sinter genannt) liegen. Im Laufe vieler Zeitalter bilden sich aus den Kalkhäuflein Zacken und Zapfen, Säulen und Spitzen. Sie hängen von der Decke herab, streben vom Boden aufwärts und wachsen oft in der Mitte zusammen. Die Dechenhöhle gilt zwar mit Recht als ein Wunder der Natur. Allein sie ist bei weitem nicht die grösste. Diese findet sich in Süd-Kentucky (Nordamerika) und dehnt sich über 240 km (etwa Luftlinie Genf-Frauenfeld) aus.



Ein Sprung in die Tiefe, aber der Fallschirm, den der kühne Springer zusammengefaltet auf dem Rücken trägt, wird sich öffnen. Das Wagnis wird mit einer sanften Landung enden. — Oft schon war der Fallschirm der einzige Retter in der Not.